

Der bekannte US-Autor Norman Solomon interviewt den Drehbuchautor Frédéric Krivine und den deutschen Hauptdarsteller Richard Sammel der französische TV-Serie "Ein Dorf in Frankreich", die sich mit Problemen während der deutschen Besetzung im Zweiten Weltkrieg beschäftigt und jetzt auch in den USA zu sehen ist.

**LUFTPOST**

Friedenspolitische Mitteilungen aus der  
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein  
LP 137/18 – 12.10.18

## **Verheddert im Irrgarten zwischen Gut und Böse Eine französische TV-Serie beschäftigt sich mit der schwierigen Frage: Kollaboration oder Resistance?**

Von Norman Solomon  
The Nation, 04.09.18

( <https://www.thenation.com/article/tangled-in-the-garden-of-good-and-evil/> )

Die mit größter Zustimmung aufgenommene TV-Serie über die Besetzung Frankreichs durch die Nazi-Wehrmacht ist ein schonungsloses Epos ohne die bekannten Klischees von feigen Kollaborateuren und uneigennützigem Resistance-Kämpfern. "Un village français" (Ein französisches Dorf, s. dazu auch [https://de.wikipedia.org/wiki/Un\\_Village\\_Fran%C3%A7ais\\_%E2%80%93\\_%C3%9Cberleben\\_unter\\_deutscher\\_Besatzung](https://de.wikipedia.org/wiki/Un_Village_Fran%C3%A7ais_%E2%80%93_%C3%9Cberleben_unter_deutscher_Besatzung) ) spielt in einer fiktiven dörflichen Gemeinschaft in einer ländlichen Gegend, die während der länger als vier Jahre andauernden Besetzung unter der immer straffer werdenden Kontrolle der Deutschen leidet. Die Dorfbewohner werden nicht in Schwarz-Weiß-Malerei dargestellt. Sogar ein unbarmherziger Nazi-Offizier erscheint nicht monochrom. Alle auftretenden Personen sind allzu menschlich.

Die zwischen 2009 und 2017 gezeigten 72 Episoden der Serie "Un village français" (die derzeit auch vom Bezahlsender SONY CHANNEL in der Bundesrepublik ausgestrahlt werden, s. <https://www.sonychannel.de/programs/un-village-francais-ueberleben-unter-deutscher-besatzung> ) hatten durchschnittlich jeweils 3,4 Millionen französische Zuschauer. Nach Angaben der Produzenten wurde die dramatische TV-Serie bisher in mehr als 40 Ländern ausgestrahlt. Jetzt ist sie unter dem englischen Titel "A French Village" auch auf Online-Plattformen in den USA zu sehen. Sie unterscheidet sich sehr von ähnlichen US-Produktionen, die meistens sehr plakativ zwischen Gut und Böse trennen.

Die Serie beginnt mit dem Eintreffen der deutschen Truppen Mitte Juni 1940, als sich die Lebensverhältnisse der Dorfbewohner sofort zu verschlechtern beginnen und ständig schlimmer werden. Das Dorf ist immer wieder mit Problemen konfrontiert, die von schmerzlich bis unlösbar reichen. Die Autoren der Serie hätten sich das Ziel gesetzt, "einige Graustufen in die Schwarz-Weiß-Erinnerungen der Franzosen über den zweiten Weltkrieg in Frankreich zu bringen", schrieb die Historikerin Marjolaine Boutet (s. <https://www.u-picardie.fr/mme-marjolaine-boutet--234671.kjsp> ); sie hätten den Ehrgeiz gehabt, "im Publikum empathische Empfindungen für alle auftretenden Personen zu wecken, indem sie die abgenutzte Schablone von schurkischen Kollaborateuren und heldenhaften Resistance-Kämpfern vermieden". Die auf intensiver historischer Forschung beruhende, spannende und häufig sehr bewegende Handlung wird von einem großartigen Ensemble mit mehr als 20 Hauptrollen gestaltet. Das Ergebnis ist ein dramatischer Parforceritt ohne Überhöhungen und einseitige Schuldzuweisungen.

Nachdem ich die insgesamt 63 Stunden dauernde Serie "Un village français" angesehen hatte, wollte ich unbedingt den führenden Drehbuchautor Frédéric Krivine (s. <https://fr.wiki->

[pedia.org/wiki/Fr%C3%A9d%C3%A9ric\\_Krivine](https://de.wikipedia.org/wiki/Fr%C3%A9d%C3%A9ric_Krivine) ) interviewen. Wir trafen uns an einem regnerischen Morgen in einem Pariser Café in der Nähe der Place de la République. Meine erste Frage lautete: "Warum wollten Sie einen Nazi so menschlich wirken lassen?"

Krivine, der jüdischer Herkunft ist, reagierte mit der scherzhaften Bemerkung: "Es ist halt eine typisch jüdische Geschichte," antwortete dann aber ernsthaft: "Eine gute TV-Serie, besonders eine so lang laufende Serie, muss mit Charakteren arbeiten, die tatsächlich die komplexe menschliche Natur repräsentieren. Sonst sind sie nicht glaubhaft." Er fuhr fort: "Auch die Nazis waren Menschen mit Wünschen und Problemen, selbst wenn sie aus anderem Blickwinkel wie Monster wirken."

Der mächtigste Nazi in der Serie ist ein charmant wirkender, zu sarkastischen Bemerkungen neigender SS-Geheimdienstoffizier, der aber auch Folterungen und Exekutionen durchführen lässt, um seine Ziele durchzusetzen. Ich fragte Krivine, ob er mit dieser Mischung eine bestimmte Absicht verfolgte?

Er antwortete: "Auch Personen, die schreckliche Dinge tun, sind Menschen. Wir müssen eine Möglichkeit finden, ihre Untaten offenzulegen, ohne sie von vornherein als Unmenschlichen oder Untiere darzustellen; auch sie sind menschliche Wesen und gehören der gleichen Art wie wir alle an. Bis heute werden doch noch überall auf der Welt Menschen von Menschen umgebracht. Gerade weil Menschen anderen Menschen so etwas antun, haben wir Probleme mit ihnen. Wären sie Außerirdische oder Ungeheuer, könnten wir sie einfach auslöschen."

Die Village-Serie ist ein komplizierter Kontrapunkt zu dem umstrittenen Dokumentarfilm "Le chagrin et la pitié" von Marcel Ophüls (Leid und Mitleid, weitere Infos dazu sind aufzurufen unter [https://de.wikipedia.org/wiki/Das\\_Haus\\_nebenan\\_%E2%80%93\\_Chronik\\_einer\\_franz%C3%B6sischen\\_Stadt\\_im\\_Kriege](https://de.wikipedia.org/wiki/Das_Haus_nebenan_%E2%80%93_Chronik_einer_franz%C3%B6sischen_Stadt_im_Kriege) ) aus dem Jahr 1969, der von vielen Zuschauern abgelehnt wurde, weil er den Eindruck erweckte, während der deutschen Besetzung seien die Franzosen – mit Ausnahme einiger Helden – ein Volk von Kollaborateuren gewesen. Krivine schreckt vor solchen Verallgemeinerungen zurück. In seiner Serie sind auch einige der Resistance-Leute nicht in der Lage, ihren eigenen Egoismus, Opportunismus oder Dogmatismus oder ihre rasende Wut im Zaum zu halten. Krivine geht es vor allem darum, ohne jeden Zynismus zu zeigen, wie die Realität aussah.

Krivine glaubt, die meisten Menschen zögen es vor, unbeteiligte Zuschauer zu bleiben. Während des Krieges hätte die überwältigende Mehrheit der Franzosen weder zu den Kollaborateuren, noch zur Resistance gehören wollen. Sie hätten es vorgezogen, sich nicht für "Gut oder Böse" zu entscheiden. Die meisten hätten zwar mit den Besatzern kooperiert, aber viele hätten zumindest gegen Kriegsende begonnen, Widerstand zu leisten. Als ich auf die menschliche Tendenz hinwies, sich mit dem Bösen zu arrangieren, antwortete Krivine zunächst, das sei ein komplizierter Sachverhalt, schloss aber die Gegenfrage an: "Wie entsteht Indifferenz, und was bewirkt sie?"

Krivine nannte dann zwei Beispiele aus der Gegenwart. Er wies darauf hin, dass im letzten Jahrzehnt in der afrikanischen Subsahara mehrere Millionen Menschen an AIDS gestorben seien, die überlebt hätten, wenn sie mit bereits existierenden Medikamenten behandelt worden wären. "Wir haben das aber nicht getan." Dann sprach er über die Scharfschützen des israelischen Militärs, die erst kürzlich an der Grenze zum Gazastreifen demonstrierende Palästinenser erschossen hätten. Aus der israelischen Bevölkerung habe kaum jemand dagegen protestiert.

Als ich das Verhalten der Mehrheit in diesen Fällen als Form der Kollaboration bezeichnete, wandte Krivine ein: "Ich halte das noch nicht für Kollaboration, aber es ist auch nicht

einfach hinzunehmen." Als ich das Wort "Mitschuld" vorschlug, wich er wieder aus und entgegnete: "Die Leute reagieren nicht, wenn sie das Entsetzliche nicht mit eigenen Augen sehen."

Während des ersten Jahres der Besetzung habe der zunehmende Druck auf französische Juden nur wenige kritische Reaktionen in der französischen Bevölkerung hervorgerufen, bestätigte Krivine. Erst als die französische Polizei ab 1942 begann, jüdische Kinder von ihren Eltern zu trennen (und in französischen Kinderheimen versteckte jüdische Kinder aus anderen europäischen Ländern abholte, damit sie in Vernichtungslager transportiert werden konnten, weitere Infos dazu unter <https://derstandard.at/1263705791396/Der-Archipel-der-Kinder> und [http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e\\_bibliothek/ausstellungen/copy\\_of\\_ausstellung-von-maison-dizieu/katalog\\_maison\\_d\\_izieu.pdf](http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/e_bibliothek/ausstellungen/copy_of_ausstellung-von-maison-dizieu/katalog_maison_d_izieu.pdf)), habe es zunehmende Proteste gegeben. Die deutschen Behörden seien daraufhin "diskreter" vorgegangen, um den öffentlichen Widerstand einzudämmen.

Gegen Ende der Village-Serie werden in zwei Folgen Verknüpfungen der Vergangenheit mit der Gegenwart vorgenommen.

Dem nur knapp der Verfolgung durch die französische Vichy-Polizei (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Vichy-Regime>) und die deutschen Besatzer entkommenen jüdischen Paar Rita und Ezechiel gelingt es, nach Palästina zu fliehen. Es kommt aber nicht zu dem eigentlich erwarteten Happyend im Gelobten Land. 1948 werden sie auf einer einsamen Straße von Palästinensern beschossen; als sich Rita über den Hinterhalt aufregt, weist Ezechiel sie darauf hin, dass jüdische Kolonisten kürzlich im Dorf Deir Yassin (s. dazu auch <https://www.marx21.de/das-massaker-von-deir-yassin/>) palästinensische Familien niedergemetzelt hätten. Darin wird deutlich, wie vielschichtig die Serie angelegt ist.

Auch die Nachkriegskarriere des wichtigsten Nazi-Repräsentanten Heinrich Müller, der in Frankreich für den SS-Sicherheitsdienst / SD (s. dazu auch [https://de.wikipedia.org/wiki/Sicherheitsdienst\\_des\\_Reichsf%C3%BChrers\\_SS](https://de.wikipedia.org/wiki/Sicherheitsdienst_des_Reichsf%C3%BChrers_SS)) tätig ist, endet nicht mit seiner Flucht. Als sich die Deutschen Ende Sommer 1944 zurückziehen beginnen, desertiert Müller mit seiner französischen Geliebten und versucht als Zivilist in die Schweiz zu fliehen. Er wird jedoch von US-Soldaten festgenommen und als SS-Offizier enttarnt. Erst 1960 taucht er erneut in der Serie auf – diesmal in Paraguay, wo er als CIA-Agent eine Folterung beaufsichtigt. Eine Frau, die in einer Guerillaorganisation gegen ein von der US-Regierung unterstütztes faschistisches Regime kämpft, soll damit zu Aussagen gezwungen werden.

Weil derart ungewöhnliche Verbindungen in Unterhaltungsserien im US-Fernsehen normalerweise nicht vorkommen, habe ich Krivine gefragt: "Welche Absicht steckt dahinter?"

Er antwortete: "Ich möchte die Langzeitfolgen einer Besetzung zeigen. Deshalb habe ich den Nazi noch einmal in den 1960er Jahren in Paraguay auftauchen lassen. Und das jüdische Paar Rita und Ezechiel, das die Verfolgung nur knapp überlebt hat, steckt jetzt an einem anderen Ort in einer ähnlichen Geschichte. Ich will damit sagen, solche Geschichten enden nie."

Am nächsten Tag begab ich mich über eine Pariser Seine-Brücke zu einer Verabredung mit dem "SS-Offizier Heinrich Müller"; es fiel mir schwer, ihn nur als Schauspieler zu sehen, weil er in seiner Rolle in der Village-Serie so überzeugend gewirkt hatte. Auf dem Weg zu unserem Treffen erlebte ich Momente, in denen ich mich fragte, ob ich den eisigen Blick des "Nazis Müller" aushalten könnte, wenn ich ihn in dem Café träfe.

Richard Sammel (s. [https://de.wikipedia.org/wiki/Richard\\_Sammel](https://de.wikipedia.org/wiki/Richard_Sammel)) grüßte mich mit einem Lächeln und winkte mir zu, als er mit einem Motorradhelm in der anderen Hand durch die

Tür trat. Ich hatte gelesen, dass er wie Krivine erst 15 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs geboren wurde, außer seiner Muttersprache Deutsch fließend mehrere andere Sprachen beherrscht und seit Anfang der 1990er Jahre als Schauspieler arbeitet. Die fast ein Jahrzehnt andauernde Konzentration auf seine Nazi-Hauptrolle in der Village-Serie muss ihn viel psychische Energie gekostet haben. Ich fragte mich, ob sie sich auch auf seine Ansichten ausgewirkt hat.

Schon bald nach Beginn unseres Gespräches äußerte ich die Meinung, von wirklich schlechten Charakteren wie diesem Nazi sei wohl kaum zu erwarten, dass sie auch menschlich handeln könnten.

"Wenn Sie das glauben, machen Sie den größten Fehler, den Sie machen können," antwortet Sammel und wies auf Hannah Arendts Buch "Eichmann in Jerusalem: Ein Bericht über die Banalität des Bösen" (s. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-20017823.html>) hin: "Sie war der Meinung, dass sogar Eichmann ein völlig normaler Typ war." Auch unter den hohen Nazi-Offizieren habe es "fürsorgliche Väter und zärtliche Ehemänner" gegeben. Deshalb könne "man sie nicht pauschal als brutale Sadisten einordnen". Die Nazis seien "ganz normale Menschen gewesen, die zu Mordmaschinen wurden".

Dann lenkte Sammel das Gespräch auf das berühmte Experiment, das der Psychologe Stanley Milgram 1961 an der Yale University durchgeführt hat (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Milgram-Experiment>) – im gleichen Jahr, in dem Adolf Eichmann wegen der Nazi-Verbrechen gegen die Menschheit vor Gericht stand (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Eichmann-Prozess>). Professor Milgram konnte Studenten ohne Probleme dazu bringen, als Versuchspersonen angeworbene Schauspieler im Namen der Wissenschaft mit fingierten, potentiell tödlichen Stromschlägen zu "foltern". Auch gespielte Schmerzreaktionen der "Gefolterten" konnten die "Folterer" nicht stoppen.

(Sammel fuhr fort,) in den USA ausgestrahlte unterhaltende TV-Serien strotzten vor nationalistischem Pathos, und bei den handelnden Personen werde immer zwischen "Guten und Bösen" unterschieden. "Dieses Hollywood-Rezept bewirkt nichts," beklagte Sammel. "Dieser ideologisch verbrämte Mist dient nur der Selbstbestätigung. Die Gesellschaft wird dadurch nicht verändert."

"Wenn wir akzeptieren, dass Menschen, die wir für böse halten, auch gute Eigenschaften haben können, müssten wir zugestehen, dass auch die Guten dazu fähig sind, Böses zu tun," warf ich ein.

"Ja, genau das meine ich," erwiderte er. "Und wie ist das bei euch in den USA? Ihr haltet euch doch für die einzige Gesellschaft der Welt, die nur aus guten Menschen besteht. Dann müssen Sie mir aber erklären, warum in euren Gefängnissen mehr Strafgefangene eingesperrt sind, als in jedem anderen Land der Welt, obwohl alle US-Amerikaner doch so gut sein sollen? Diese Scheiße glaubt doch keiner. Entschuldigen Sie, dass ich das so drastisch ausdrücke."

Und er fuhr fort: "Wie kommt es, dass nicht nur ihr US-Amerikaner, sondern auch wir Europäer uns für so gut halten? Seit dreißig Jahren werfen wir Bomben im Nahen und Mittleren Osten, und dann wundern wir uns über die Flüchtlinge oder die Terroristen! Wir haben diese Scheiß-Terroristen doch selbst hervorgebracht, bezahlt und auch noch mit Waffen ausgerüstet. Wir haben dieses Scheißspiel angefangen, und jetzt ist es außer Kontrolle geraten. Wir haben damit angefangen, nicht die Terroristen. Und jetzt machen wir sie allein dafür verantwortlich."

Sammel ist in der Bundesrepublik Deutschland in der Nähe der Stadt Heidelberg aufgewachsen. In seiner Kindheit haben ihn entsetzliche Bilder aus den Konzentrationslagern geschockt. "Ich habe Dokumentarfilme gesehen, die US-Soldaten aufgenommen haben, als sie die Lager entdeckten. Diese Bilder haben mich für den Rest meines Lebens traumatisiert. Aber ich habe auch daraus gelernt: Nie wieder! Das sollten wir eigentlich alle aus der Geschichte lernen."

"Man muss unbedingt versuchen, das Verhalten von Menschen zu begreifen", betonte Sammel. "Wer das Geschehene verstehen will, darf die Übeltäter nicht möglichst schnell umbringen wollen und glauben, damit das Richtige getan zu haben. Eine historische Analyse erfordert eine tiefgreifende Erforschung der Gesellschaft. Nur dann ist zu ergründen, wie die Indoktrination begonnen hat, mit der eine ganze Nation dazu gebracht wurde, an eine Ideologie zu glauben, die jeden Bezug zur Realität verloren hatte, und wie diese kollektive Begeisterung und Zerstörungswut entstanden ist. Nur dann sind Wiederholungen zu verhindern."

Der deutsche SS-Offizier, den Sammel acht Jahren lang dargestellt hat, sei Nazi geworden, weil das für ihn die beste Möglichkeit war, Karriere zu machen und ein angenehmes Leben führen zu können. Er sei also eigentlich kein überzeugter Nazi, sondern ein überzeugter Darwinist (s. <https://de.wikipedia.org/wiki/Darwinismus> ) gewesen, meinte Sammel. "Die Gefangennahme durch US-Soldaten hat ihm zu einer zweiten Karriere in einem US-Geheimdienst verholfen. Er war sehr froh, dass ihn die US-Army geschnappt hat, weil er bei ihr vollkommen sicher war."

Als das Café schloss, fanden wir einen ruhigen Platz in einer Bar um die Ecke. "Seinen größten Feind muss man besonders gut studieren," äußerte Sammel, als wir uns setzten. "Wer einen Feind durchschauen will, darf ihn nicht karikieren."

Er fuhr fort: "Wir sollten nicht so tun, als könnten wir uns nicht in die Nazis hineinversetzen. Das wäre, historisch gesehen, die größte Gefahr, in die wir uns begeben können."

"Eine historische Serie stellt wie ein historisches Buch nicht nur Fragen an die Vergangenheit, sie wirft auf Fragen an die Zeit auf, in der sie entsteht," hatte mir Frédéric Krivine gesagt. Sein sehr nuanciertes Drehbuch zu der Village-Serie steht im Widerspruch zu zahllosen Darstellungen "des Kampfes der Guten gegen die Bösen", die trotz mangelnder Glaubwürdigkeit sehr viel Zustimmung genießen. Wenn wir unsere von Propaganda geprägte Weltsicht abschütteln wollen, dürfen wir nicht nur die Untaten anderer verurteilen, dann müssen wir uns auch zu unseren eigenen Untaten bekennen, die von anderen verabscheut werden – uns also von der einseitigen Betrachtungsweise verabschieden, die bisher in den USA vorherrscht. Wenn wir anderen ihre Verbrechen vorwerfen, dürfen wir unsere eigenen nicht übersehen. In dieser Hinsicht kann die TV-Serie "Un village français" mit englischen Untertiteln auch sehr relevant für die US-Amerikaner sein, die noch nie eine fremde Besetzung erdulden mussten, aber selbst immer wieder fremde Länder besetzen.

**Norman Solomon** arbeitet als Journalist für *ExposeFacts.org* (s. <https://expose-facts.org/> ), ein Projekt des *Institute for Public Accuracy* (s. <http://accuracy.org/> ); er hat das Buch "War made Easy" geschrieben (s. dazu auch [https://www.youtube.com/watch?v=J\\_souEi9gaE](https://www.youtube.com/watch?v=J_souEi9gaE) ) und *RootsAction.org*. (s. <https://rootsaction.org/> ) mitgegründet.

(Wir haben den bemerkenswerten Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in Klammern versehen. Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

## Tangled in the Garden of Good and Evil

**A French television program tackles the tough questions of compliance and resistance.**

By Norman Solomon, September 4, 2018

The most widely acclaimed TV series ever about the Nazi occupation of France is a relentless epic with little use for the familiar images of craven collaborators and selfless resisters. *Un village français* focuses on a fictional rural community that endures a tightening vise of German control for more than four years. The villagers live far away from black-and-white tropes. Even a ruthless Nazi official eludes the usual monochrome. The humans are all too human.

*Un village* averaged about 3.4 million French viewers during 72 episodes between 2009 and 2017. The dramatic series has also aired in upward of 40 countries, according to producers. Now gaining an audience in the United States via online platforms (under its English title *A French Village*), *Un village* is far afield from routine US media assumptions about bright lines between good and evil.

From the start of the series, when German troops suddenly arrive in mid-June 1940, the choices for locals are bad and keep getting worse. *Un village* is riddled with dilemmas that often go from painful to insoluble. The drama's creators aimed "to bring some shades of grey to the public memory of World War 2 in France," historian Marjolaine Boutet wrote; they had "the ambition to evoke an empathetic response from the audience towards every character"—while bypassing the timeworn formula of "collaborators as villains and Resistance fighters as heroes." Based on solid historical research, the poignant and often heartbreaking script comes alive with a superb ensemble cast in more than 20 major roles. The result is a dramatic tour de force that undermines Manichean views of the world.

After watching the 63 hours of *Un village français*, I was eager to interview its head scriptwriter, Frédéric Krivine. We met on a rainy Paris morning at a café not far from Place de la République. My first question: "How and why did you want to make a Nazi human?"

Krivine, who is Jewish, responded with a fleeting quip—"It's a good Jewish story"—and quickly turned serious. "A good show, especially a show to last for a while, needs to have characters who are really representative of the complexity of human nature," he said. "Otherwise, you mustn't use them." Nazis, he went on, "were human beings, with desires and problems," at the same time that "in another point of view, they were kind of monsters."

The main Nazi character in *Un village* is a powerful intelligence officer whose romantic charm and steely wit coexist with willingness to torture and execute if necessary to get the job done. I asked Krivine whether there was a message in the mixture.

"People who do horrible things are human beings," he said. "We have to find a way to talk about them without hiding what they do and without treating them as nonhuman people, nonhuman beings. They are human beings; like us they belong to, we are in, the same species, human species.... It's humans who kill now everywhere in the world where people are killed. It's because they are human beings that we have problems—because if they were just extraterrestrial or monsters we could just erase them."

Un village is an intricate counterpoint to Marcel Ophüls's landmark 1969 documentary *The Sorrow and the Pity*, which left many viewers with the broad-brush impression that occupied France was virtually a nation of collaborators, except for a few heroes. Krivine balks at such sweeping categories. In his script, some of the resisters are unable to resist their own egotism, opportunism, dogmatism, or lethally displaced rage. The purpose of the plot points is to engender not cynicism but realism.

Overall, Krivine commented, most people are apt to remain bystanders. In the case of war-time France, an overwhelming majority of the population were neither resisters nor collaborators and didn't do anything, "bad or good." (Meanwhile, many more French citizens cooperated with the occupiers than resisted them.) When I asked about human tendencies to go along with evils, Krivine replied that "it's a very complex matter," and then swiftly re-framed my question this way: "Of what is made indifference, and what are the consequences of indifference?"

Krivine brought up two current examples. He pointed out that several million people have died of AIDS in sub-Saharan Africa over the past decade—yet life-saving medicines exist and could be delivered for use in a far-reaching program. "But we don't do it." Krivine then spoke of how snipers in the Israeli military had recently been killing Palestinians along the Gaza border. Yet scant opposition came from the Israeli public.

When I remarked that such cases are forms of collaboration by the majority, Krivine demurred. "I don't feel it as collaboration," he said. "But it's not nothing." When I suggested the word "complicity," he differed again, and said: "People don't react when they don't have the horror in their eyes."

During the first year of the occupation, the tightening repression of Jews caused little critical response from the French public, he said. It was only when police began to separate Jewish parents and their children in 1942 that a widespread negative reaction from the population set in. German authorities took note and started to implement similar policies more discreetly; the public concern dissipated.

Near the close of *Un village français*, two scenes notably bring the past into the present.

After barely eluding the dragnets of Vichy and German forces, Rita and Ezechiel escape to Palestine. But, contrary to boilerplate story lines, the Jewish couple doesn't get a happy ending in the Promised Land. On a desert road one day in 1948, they come under attack from Palestinians; when Rita expresses bafflement at the ambush, Ezechiel tells her that Jewish settlers have recently massacred Palestinian families in a village called Deir Yassin. More than one layer of tragedy hangs in the air.

The postwar trajectory of the central Nazi character—Heinrich Müller, the top SD (Sicherheitsdienst, or Security Service) intelligence official in the town—also goes against the familiar grain. As German forces retreat from advancing Allies in the late summer of 1944, Müller deserts with his French lover in an unsuccessful effort to reach Switzerland. Soon the American military captures Müller and discovers his identity. Later, when he resurfaces in the series, the year is 1960, the country is Paraguay, and—as a CIA operative—Müller is overseeing a torture session. The goal is to extract information from a woman who is part of a guerrilla insurgency against a fascistic regime being propped up by the US government.

With both narrative twists, so different than what we're apt to see in US mass entertainment, I asked Krivine: What's the big idea?

“The idea was,” he said, “we need to show the long-distance consequences of an event like occupation. And it was interesting to show one guy in Paraguay in the sixties. And the Jews who escaped—it was so for Rita and Ezechiel a narrow escape, they were survivors, and then they’re in another place, in another story. The idea was to say: there is no ending to that kind of story.”

The next day, I crossed a bridge over the Seine and kept walking toward an appointment with the Nazi intelligence officer Heinrich Müller—or so it almost seemed, against all rational thought, because the chilling portrayal of that character in *Un village français* demands the suspension of disbelief, willing or otherwise. As I hurried toward our rendezvous, there were moments when I couldn’t help wondering whether Müller’s icy fascist gaze might confront me at the little café where we were to meet.

Richard Sammel greeted me with a smile and a wave as he came through the door, carrying a motorcycle helmet in the other hand. I’d read that (like Krivine) he was born about 15 years after the end of the Second World War, that he speaks several languages fluently in addition to his native German, and that he has acted widely since the early 1990s. Concentrating on his big role in *Un village* for much of a decade must have absorbed a lot of psychological energy. I wondered what insights he might share after “being” a Nazi for so long.

Early in our conversation, I mentioned the assumption that there’s nothing human about really bad people like Nazi officials.

“That’s the biggest mistake you can make,” Sammel said. Moments later he was citing Hannah Arendt’s book *Eichmann in Jerusalem: A Report on the Banality of Evil*, “where you actually found out that Eichmann was a completely normal guy.” High-ranking Nazi officers “were wonderful fathers and wonderful husbands and actually very tender,” he added, “which would not fit at all with this common idea that they’re all brutal sadists.” Nazis were “normal people who turned into murder machines.”

Soon Sammel brought up the famous experiment that Yale University psychologist Stanley Milgram began in 1961 (the same year as Adolf Eichmann’s trial for overseeing large-scale Nazi crimes against humanity). The professor found it easy to “make people torture other people, for the benefit of science. And they go until three times administering a potential lethal electrical charge on another person, who is an actor who mimes the pain, but still—those people do not know it.”

What about mass entertainment that, like so much nationalist rhetoric in the United States, thrives on depicting people as all good or all bad? “I guess in terms of catharsis, I get the Hollywood recipe,” Sammel said. “It’s complete crap. But it’s an ideology that pumps us up. It will not help society grow.”

“If we come to understand that people who are ‘bad’ have some good qualities,” I said, “then maybe also we would be confronted that people who we know are ‘us’ and good might have some really bad qualities.”

“Yeah, that’s exactly it,” he replied. “Isn’t it like that in America? You are the only society in the world who have only good guys. How amazing for you. But then explain to me how come that you are the very nation who have the biggest rate of people imprisoned. Tell me about that—if you are so good, how come? You tell me. You are believing in shit. Excuse me, to say that.”

He went on: “How come that you do not understand—I mean, it’s not [only] you, it’s even Europe—you bomb the Middle East 30 years and then you are kind of surprised that there is a refugee movement, people go out, or a terrorist movement even. Every fucking terrorist movement that was born in the Middle East was funded primarily in the beginning initially from us. They have our weapons because we gave them to them. So we play the fucking game and then it gets out of control. So the bad game is not started by them, it’s started by us. And now we blame it on them.”

Sammel grew up in West Germany, near Heidelberg. During childhood, he saw horrific footage from concentration camps. “I got to know all those documentaries the American soldiers filmed when they discovered the camps.... It traumatized me for the rest of my life. But I tell you what—you get your lesson.... Never ever again. That’s how you learn from history.”

An imperative is “understanding human behavior,” Sammel said. “How the hell could that happen? And you will not understand how this has happened if you say, ‘They’re all bad, we killed them all, let’s kill them all as quickly as possible, done, good job.’ ... In a historical analysis, you have to go deep into society to find out where it started, how was the process of indoctrination, how a whole nation turned into believing an ideology completely disconnected from reality, and how this collective fury or enthusiasm could have happened—in order to prevent it.”

The German official whom Sammel portrayed for eight years “took the ideology of the Nazis because it’s the most powerful, the best way to make a career and a good living. And that’s what he did. So, he’s not a convinced Nazi, he’s a convinced Darwinist.” When his capture by the US military leads to a new career with US intelligence, “he’s very happy that the Americans take him over. Very happy—perfect—safe.”

The café was closing, so we found a quiet spot in a bar around the corner. “Know your biggest enemy most,” Sammel said as we sat down. “All kind of caricature doesn’t help you understand the other side.”

He added: “Don’t put the Nazis in a place where you think it has nothing to do with yourself. That’s the biggest danger, historical danger, I think we can make.”

“A historical series, like a historical book, speaks of the period that it talks about and also of the period it was made,” Frédéric Krivine told me. In the current era, his deeply nuanced scripting of *Un village français* is at odds with countless tales of sheer goodness in the fight against evildoers—the kind of narratives that have retained huge power in spite of diminished credibility. Shaking off a propagandized worldview requires seeing not only what we abhor in others but also what others abhor in us—a sharp departure from outlooks that have dominated the US political culture. Facile accusations about the crimes of others beg the questions about our own. In such light, *Un village français* can be viewed (with English subtitles) as particularly relevant for Americans, whose country—while never experiencing a successful invasion by a foreign power—has often occupied other lands.

*Norman Solomon is a journalist with ExposeFacts.org, a project of the Institute for Public Accuracy; the author of War Made Easy; and a co-founder of RootsAction.org.*

[www.luftpost-kl.de](http://www.luftpost-kl.de)

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern